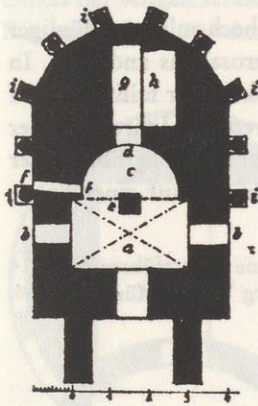


## Das „Grab Christi“ im Bistum Augsburg

Von Georg Kempter

Es gibt in Deutschland Bauten, die einen Bau im fernen Morgenland nachahmen, nämlich das Grab Christi in Jerusalem. Wenn wir von Heiligen Gräbern hören, denken wir vor allem an die H. Gräber, die in der Karwoche in unseren Kirchen aufgestellt werden. Im Folgenden soll aber nicht von diesen die Rede sein, sondern von H. Gräbern als festen Bauten, von wirklichen Nachbildungen. Solche entstanden aus Gründen der Verehrung, einer Gelübdeerfüllung oder der Liturgie der Karwoche. Man wollte am Grabe Christi knien und dabei dem Auferstandenen, dessen Leib hier geruht hatte, menschlich so nahe sein, als dies auf Erden möglich war.

Ein Plan des Grabes Christi in Jerusalem um 1700 veranschaulicht das Original, dem unsere H. Gräber nachgebildet sind.



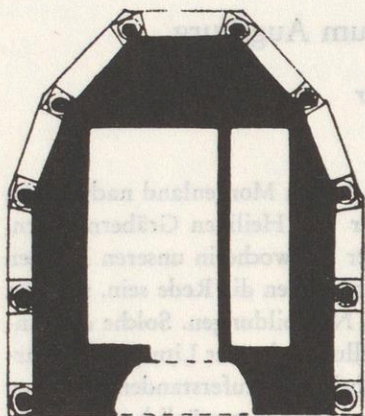
- a Vorraum
- b Fenster
- c Apsis
- d Eingang, 1,10 m hoch, 0,72 m breit. Dieser bezeichnende Eingang, durch den man nur gebückt gehen konnte, ist vielfach nachgebildet.
- e der Engelstein
- f Maueröffnung
- gh Grabraum, 2 mal 2 m, links g ein Betraum, rechts h die Grabstätte selbst. Hier liegt oft eine lebensgroße hölzerne Figur des Leichnams Christi, häufig über einem Steintrog.
- iii die 10 Säulen um den Bau.

Es gibt H. Gräber, die nur die Grabkammer zeigen, andere bilden auch das äußere Gehäuse nach. Die Nachbildung ist vollständig, wenn die ganze Grabkapelle, wie in Jerusalem, in eine Rundkirche gestellt wurde. In Deutschland entstanden an die 70 Heiligen Gräber. Das bekannteste ist das H. Grab in der Kapuzinerkirche in Eichstätt, erbaut 1166.

Literatur: G. Dalman, Das Grab Christi in Deutschland, Leipzig 1922. — K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst 1, Freiburg i. Br. 1928, 492 f.

## I. Heilige Gräber im Bistum Augsburg

### 1. Bühl am Alpee



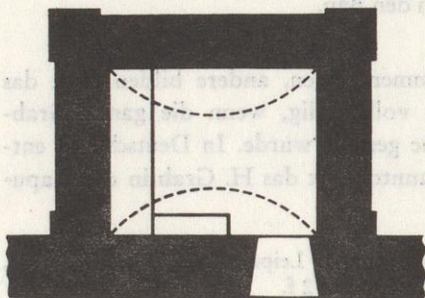
In Bühl bei Immenstadt schauen auf den Alpee die Pfarrkirche St. Stephan und die Loreto-kapelle herab. Die Pfarrkirche hat eine Unterkirche. Der Chor der Unterkirche ist die Heilig-grabkapelle. Sie wurde 1669 von Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels erbaut. Eine Nachbildung des H. Grabes ragt bis zur Decke des Chores. Die Grabanlage aus Holz, neu marmoriert, ist vorne sechseckig, rückwärts, am Eingang in das Grab, gerade geschlossen. Der Bau ist 2,74 m breit, 3,50 m lang und 2,59 m hoch. Eine blinde Arkade von zehn Säulen umgibt ihn. Die Felder der Arkaden sind bemalt. Die Gemälde stammen wohl von dem Immenstädter Maler Johann Herz, um 1720/30.

Auf dem flachen Dach erhebt sich eine etwa 2,25 m hohe sechseckige Laterne mit offener Haube. Vor dem Grab steht ein Altar mit einem bis zum Gewölbe reichenden Kruzifix, auf der Mensa kniend Maria Magdalena.

Vor dem eigentlichen Eingang, 0,59 m breit und 1,15 m hoch mit zweiflügliger Gittertür soll eine sich wölbende Bogenöffnung die Apsis Jerusalems andeuten. In das dunkle Innere kann man nur gebückt eintreten. Die Grabkammer mißt 1,85 auf 2,01 m, und ist mit einer Bretttertonne gedeckt. Dalman sah vor 50 Jahren auf der rechten Seite ein im Äußeren 67 cm breites und 68 cm hohes Trogggrab. Dieser Grabtrog ist nicht mehr vorhanden. Heute liegt der Grabchristus auf einer Sandsteinplatte.

Literatur: G. Dalman. — Wilhelm Sahner, Bühl am Alpee. Kleine Kunstführer Nr. 614 München 1955. — Michael Petzet, Landkreis Sonthofen. Oldenbourg Verlag München 1964.

### 2. Eggenenthal bei Kaufbeuren



Auf der Höhe südlich des Ortes Eggenenthal steht die Kapelle Maria-Seelenberg, erbaut in den Jahren 1698 bis 1710.

Die H. Grabkapelle ist an die Südseite des Chores angebaut und vom Chor aus zugänglich durch eine niedrige Türe, 65 cm breit und 108 cm hoch. Ein Eisengitter verschließt sie. Der rechteckige Innenraum der Kapelle, 210 cm tief, 265 cm breit und 205 cm hoch, ist gewölbt. Durch ein kleines Fenster von Süden fällt Licht in den Raum. Der ganze Innenraum ist mit kleinen Tuffsteinen verkleidet. An der linken Wand befindet sich eine 70 cm hohe und 65 cm breite Steinbank, auf der ein aus Holz geschnittener Grabchristus ruht. Außerdem enthält der Raum noch eine kleinere Steinbank, 25 cm breit, 95 cm lang und 45 cm hoch.

Die Wallfahrt auf dem Seelenberg in Eggenenthal wurde ehemals von Patres aus dem Kloster Irsee betreut.

Literatur: J. Erdt, Aus der Chronik der Seelenkapelle von Eggenenthal. 1927.

### 3. Klosterlechfeld

Hundert Meter östlich von der Wallfahrtskirche Klosterlechfeld steht der Kalvarienberg, eine tonnenförmige Rotunde mit seitlichen Freitreppen, auf der Plattform eine Kreuzigungsgruppe. Diese Kreuzigungsgruppe ist die 12. Kreuzwegstation, die übrigen Stationen stehen kreisförmig um den Kalvarienberg. Die 14. Station ist das H. Grab im Innern des Kalvarienberges. Die Inschrift über dem Eingang lautet: „Erbaut von A.R.P. Seb. Höß anno 1719. Renoviert in den Jahren 1851—52. Umgebaut im Jahre 1880.“ Der Franziskanerpater Sebastian Höß, der Onkel der seligen Kreszentia von Kaufbeuren, ist der Erbauer des Kalvarienberges. Kreszentia hat 1707 das Wallfahrtsheiligtum Lechfeld besucht.

Das Innere des H. Grabes, der Vorraum und die Grabkammer, ist im Lauf der Zeit so verändert worden, und jetzt mit Tuffsteinen verkleidet, daß man das Innere nicht mehr als Nachbildung des Jerusalemgrabes erkennen kann. Der nebenstehende Grundriß zeigt die Inneneinteilung so, wie sie wahrscheinlich einmal war. Dafür zeigt aber das Äußere um so klarer, daß es eine wirkliche Nachbildung des H. Grabes ist.

Der Vorraum des Grabes ist ein Rechteck, außen 300 cm breit und 235 cm tief. Rechts führt eine Türe in den runden Gang zwischen dem H. Grab und dem Rundbau des Kalvarienberges. An den Vorraum angesetzt ist die Grabkammer. Ihr Grundriß ist außen ein Kreis mit einem Durchmesser von 400 cm. Dieser Rundbau zeigt außen eine rundbogige Blendarkade mit 8 Pilastern, oberhalb eines 33 cm hohen Sockels.



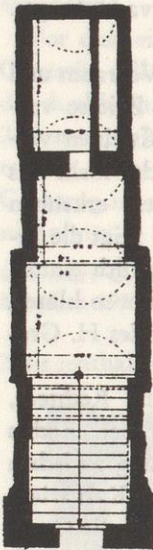
Vorraum und Grabkammer haben eine Außenhöhe von 290 cm und schließen oben mit einer gemeinsamen Plattform, der Rundbau trägt ein Gesims. Auf der Plattform der Grabkammer steht eine Ölberggruppe.

Literatur: P. Bernhardin Lins O. F. M., Geschichte der Wallfahrt und des Franziskanerklosters Lechfeld; in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 5, 1916–1919, 59–61 (mit Abb. Tafel 3). — Karl Bißle, Der Kalvarienberg in Kloster Lechfeld; in: „Der Sinkelbote“ 1928, Nr. 19 und 20.

#### 4. Polling

Die in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute romanische Kirche des Augustinerchorherrnstifts Polling stand auf dem linken Tiefenbachufer. Heute befindet sich hier der Friedhof. Nach einem Brande im 15. Jahrhundert wurde die neue Kirche auf dem rechten Tiefenbachufer erbaut, wo sie noch steht. Von der früheren romanischen Kirche ist die Krypta erhalten. Diese ist das H. Grab.

Eine Zeit lang wußte man von ihr nichts mehr. Als 1620 der jetzige Friedhof angelegt wurde, entdeckte man die Krypta wieder. 1631 wurde über der Krypta die Heiligkreuzkapelle erbaut. 1830 wurde die inzwischen verfallene Kapelle erneuert.



In die über 2 m tief unter der Oberfläche liegende Gruft steigt man auf 14 Stufen hinab. Man durchschreitet zwei mit Tonnengewölbe versehene Vorplätze. Durch eine niedrige Tür, 55 cm breit und 120 cm hoch, betritt man den dritten Raum, die eigentliche Grabkammer. Sie ist 2,3 m breit, 3,2 m lang und 1,9 m hoch und trägt ebenfalls ein Tonnengewölbe. Durch einen Schacht fällt von oben ein wenig Licht. Rechts liegt auf einer 90 cm breiten Steinbank ein Grabchristus, 1631 von Hans Degler in Weilheim geschnitzt.

Dieses Heilige Grab, in Tuffquadern erbaut, ist das älteste H. Grab im Bistum, 700 Jahre alt. Es reicht zurück in die Zeit der Kreuzzüge.

Über den Stufen zum Eingang errichtete man vor einigen Jahren ein Gefallenendenkmal. Leider wurde dabei die Steintreppe um über 1 m verengert und oben mit Steinplatten abgedeckt. In der Osterzeit werden die mittleren Steinplatten entfernt und nur in diesen Tagen ist das H. Grab zu besichtigen.

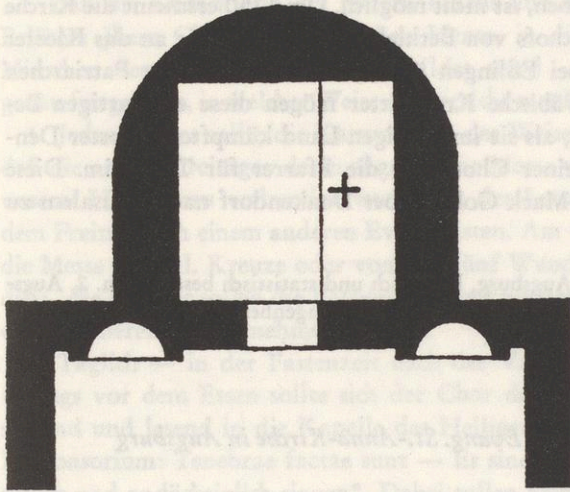
Es wäre sehr zu wünschen, daß der einzige Überrest der ehemaligen romanischen Pollinger Kirche und zugleich das älteste H. Grab des Bistums das ganze Jahr hindurch zugänglich wäre.

Literatur: G. Rückert, Pfarrgeschichte von Polling, Etting und Oderding. Heimatverein Polling 1938. — F. X. Bogenrieder, Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Polling. München 1929.

### 5. Sameister bei Roßhaupten

„Bei U.L.F. dem Heilig Grab“ oder „Von Maria Sieben Schmerzen und vom Heilig Grab“ nennt der Erbauer Johann Jakob Herkomer die Kapelle. Der Allgäuer Barockbaumeister J. J. Herkomer und sein Bruder Isaak Herkomer, der eigentliche Stifter, sind in der Kapelle begraben.

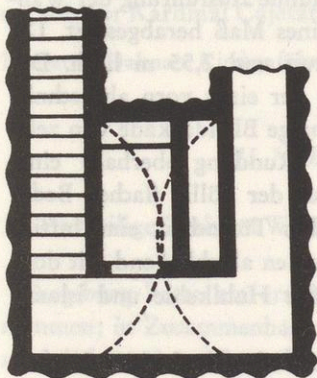
Der hohe Zentralbau der zwischen 1655 und 1688 errichteten Kapelle enthält als apsisähnlichen Anbau hinter dem Altar die Grabkammer.



Trog, der durch eine 12 cm dicke und 18 cm hohe Wand gebildet wurde. Der Trog ist nicht mehr vorhanden. Heute ruht der hölzerne Grabchristus auf einer Steinplatte.

Literatur: G. Dalman.

### 6. Türkheim (Landkreis Mindelheim)



Im Chor der Pfarrkirche Türkheim führt, unter einem Eisengitter, eine Steintreppe hinunter ins H. Grab. Dieser Treppengang, ein Quer- und ein Parallelgang umschließen hufeisenförmig die eigentliche Grabkammer. Deren Eingang ist 67 cm breit und hat normale Türhöhe. Die Grabkammer ist 153 cm breit und 183 cm lang. An der rechten Seite bildet eine 20 cm starke und 75 cm hohe Mauer einen Steintrog. Er ist abgedeckt mit einer Holzplatte. Darauf ruht eine überlebensgroße aus Holz geschnitzte Grabchristusfigur. Die Altersbestimmung dieses Grabchristus ist dadurch erschwert,

Im Äußeren als eine Rundung hergestellt, erhebt sie keinen Anspruch, als Nachbildung des Originals zu gelten. Im Innern aber ist diese Absicht unverkennbar. Ein 67 cm breiter und 1,09 m hoher Eingang führt in den 2,02 m langen, 2,01 m breiten und 2,98 m hohen, von einem Kreuzgewölbe überspannten Raum, den von links ein kleines Fenster erhellt.

G. Dalman sah vor 50 Jahren noch auf der rechten Seite den 76 cm breiten

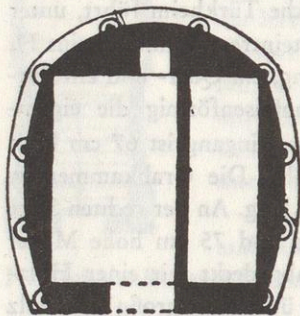
daß einzelne Teile im Lauf der Jahrhunderte ergänzt wurden. Zweifellos ist die Skulptur mit dem Hl.-Grab-Kloster Denkendorf in Verbindung zu bringen. Nicht von der Hand zu weisen ist, daß das Denkendorfer Kloster den Grabchristus beschaffte.

Das Tonnengewölbe über der Grabkammer überspannt auch den Quergang. Die Grabkammer wird erhellt durch einen Lichtschacht von oben und durch kleine Maueröffnungen rechts und links. An der Stirnseite der Grabkammer befindet sich eine kleine Steinbank, 45 cm hoch und 35 cm breit. Eine genaue Entstehungszeit für das Türkheimer H. Grab anzugeben, ist nicht möglich. Um 1250 erscheint die Kirche von Türkheim als Besitz des Bischofs von Bethlehem. 1263 ging sie an das Kloster vom H. Grab in Denkendorf bei Eßlingen über, das seinerseits dem Patriarchen von Jerusalem unterstand. Schwäbische Kreuzritter mögen diese eigenartigen Besitzverhältnisse geschaffen haben, als sie im Heiligen Land kämpften. Kloster Denkendorf stellte aus der Reihe seiner Chorherrn die Pfarrer für Türkheim. Diese waren verpflichtet, jährlich eine Mark Goldes über Denkendorf nach Jerusalem zu schicken.

Literatur: A. Steichele, *Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben*. 2, Augsburg 1864, 327–339. – *Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart*, Mindelheim 1968, an vielen Stellen (s. Register).

## II. Das Heilige Grab in der Evang. St.-Anna-Kirche in Augsburg

Eine Urkunde vom 1. April 1508 bezeugt, daß dieses H. Grab mit einer besonderen Kapelle von Georg Regel und seiner Frau Barbara, geborene Lauginger, erbaut wurde. Die Heiliggrabkapelle ist als nördliche Seitenkapelle angebaut an den Westchor der Kirche, auch Fuggerchor oder Fuggerkapelle genannt, weil von Jakob Fugger und seinen Brüdern gestiftet. Die Kapelle ist durch ein hohes Gitter verschlossen.



Das eigentliche Grab entbehrt des Vorraumes und ist außerdem durch sehr dünne Ausführung der Wände auf ein möglichst kleines Maß herabgesetzt. Die Front ist nur 1,79 m breit und 2,55 m hoch. Der Grundriß des Grabes ist der eines vorn abgeschnittenen Ovals. Eine rundbogige Blendarkade von zehn Halbsäulen umgibt die Rundung oberhalb eines 44 cm hohen Sockels. Auf der völlig flachen Bedachung steht ein 3 m hohes Türlchen, eine luftige Laterne aus 6 Arkaden, außen abschließend mit doppelter Gesimslplatte, großer Hohlkehle und islamischer Zwiebelkuppel.

Ein nur 99 cm hoher und 62 cm breiter Eingang führt in das Innere. In dem

1,91 m langen, 1,92 m breiten und 2,27 m hohen Raum ist rechts der 75 cm breite Grabtrog durch eine 11 cm dicke und 68 cm hohe Vorderwand hergestellt. Eine flache Tonne bildet das Gewölbe. Eine in der Rückwand angebrachte Nische für das Altargerät erinnert an die einstige gottesdienstliche Benutzung.

Die Kapelle war Familienbegräbnis der Familien Lauginger und später Osterreich. Aber mit dem Erbbegräbnis war der eigentliche Zweck der Kapelle nicht erschöpft.

Nach der Stiftungsurkunde von 1508 wurde die Heiliggrabkapelle gestiftet: „... daß die Gedachtnuß des pittern Lidens und Sterben unsers Hailmachers und Erlösers Jhesu Christi, unsers lieben Herrn, in die Hertzen aller christglaubigen Minschen dester emprunstiger eingepildet werd...“ Hier wie sonst nirgends ist genau festgestellt, in welcher Weise das erreicht werden sollte.

1. Jeden Monat sollte die Karwoche in der Weise in der Kapelle gefeiert werden, daß die an den Freitagen darin abgehaltene Messe vom bitteren Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu verbunden werde mit der Lesung der Leidensgeschichte, an jedem Freitag nach einem anderen Evangelisten. Am vierten Sonntag im Monat sollte die Messe vom hl. Kreuze oder von den fünf Wunden unseres Herrn gehalten werden; „die Priester sollen die Passion laut und verstendig lesen, daß die Umbstehende die wohl heren und vernehmen mügen“.

2. Täglich — in der Fastenzeit nach der Vesper, sonst nach der Non — sowie freitags vor dem Essen sollte sich der Chor der Karmeliter-Mönche in Prozession singend und lesend in die Kapelle des Heiligen Grabes begeben und darinnen das Responsorium: *Tenebrae factae sunt* — Es sind Finsternisse entstanden — „demütiglich und andächtiglich singen“. Dabei sollen zwei Lichter brennen und die große Glocke der Kirche geläutet werden.

3. Die Mönche sollen wie bisher auch „hinfuro zu ewigen Zeyten die dreij Tag, so unser Herr und Gott im Grab liegt“ den Psalter lesen und singen.

Schon 1525 wurde die St.-Anna-Kirche protestantisch. Es ist unbekannt, ob die auf ewige Zeiten gestifteten Gottesdienste am H. Grabe damals schon aufhörten. Sie müssen noch im Gange gewesen sein, als Martin Luther vom 7. bis 20. Oktober 1518 im Karmeliterkloster zu Augsburg, also bei den Hütern dieses Grabes, wohnte, um sich vor Kardinal Cajetan zu rechtfertigen.

Literatur: Dalman. Kirchenführer, Evang. St. Anna Kirche Augsburg.

### III. Nicht mehr vorhandene Heilige Gräber

#### 1. Das Heilige Grab am Weinmarkt in Augsburg

Augsburg hatte am ersten Kreuzzug und seinem Erfolge lebhaften Anteil genommen; in Zusammenhang damit stand der Bau des H. Grabes. Es wurde wahrscheinlich 1128 errichtet. Die Kapelle bestand aus einem Rundbau von etwa 18 m

innerem Durchmesser. Im Osten war ein etwa 5 m langer Chor an den Rundbau angesetzt. In der Mitte des Rundbaues befand sich das H. Grab. Der Rundbau mit Türmchen war etwa 30 m hoch. 1611 wurde das H. Grab abgebrochen und an seiner Stelle von Elias Holl die reichsstädtische Kaufhalle erbaut. Am Haus H. Grabgasse Nr. 1 erinnern heute eine Tafel und eine Pieta an das ehemalige H. Grab. Dalmann fand vor 50 Jahren im Hof dieses Hauses noch Mauerreste des Rundbaues. Heute sind keine mehr zu sehen.

Literatur: G. Dalman

## 2. Das Heilige Grab in der ehemaligen Franziskanerklosterkirche zum Hl. Grab, jetzt Pfarrkirche St. Maximilian in Augsburg

Nachdem es den Fuggern gelungen war, auf dem Gänsbühl in der Jakobervorstadt einige Häuser zu kaufen, konnten die Franziskaner-Observanten von Dasing nach Augsburg ziehen. 1609 begannen sie mit dem Bau ihres Klosters, 1611 mit dem Bau ihrer Kirche, die von Meister Elias Holl geschaffen wurde. An diese Kirche wurde an Stelle der an die Stadt vertauschten profanierten alten Kapelle zum Heiligen Grab am Weinmarkt eine neue „Zum Heiligen Grabe“ angebaut, nach der sich die Augsburger Franziskaner-Observanten benannten. So war die Erinnerung an jene alte Kapelle auf dem Weinmarkt, die bei dem Tauschgeschäft mit der Stadt eine wichtige Rolle gespielt hatte, festgehalten und weitergeführt. 1809 wurde die bisherige Klosterkirche zur Pfarrkirche St. Maximilian erklärt, 1944 zerstörten Bomben die Pfarrkirche St. Maximilian und die H. Grabkapelle. Die Westfassade der heutigen Kirche ist der einzige Überrest von früher.

Literatur: Karl Haupt, Ehemalige franziskanische Niederlassung in Augsburg. In: Bavaria Franciscana Antiqua, Band V, München 1969. S. 495–525.

## 3. Baumgärtl bei Bedernau

1734 wurde das Franziskanerhospitz Baumgärtl errichtet. Außerhalb der Kirche legten die Franziskaner einen Kreuzweg an. Die letzte Station war eine Heilig-Grab-Kapelle, für die sich die Franziskaner 1738 vergeblich um die bischöfliche Konsekration bemühten. 1805 fiel Baumgärtl der Säkularisation zum Opfer. 1819 wurde der Kreuzweg mit dem Kalvarienberg beseitigt.

Literatur: Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg. Bd. X, Augsburg 1940, 113–119.

## 4. Herrgottsruh bei Friedberg

Nach der Überlieferung soll ein Jerusalempilger zwischen 1300 und 1350 das H. Grab auf seinem Acker erbaut haben. Die Entfernung bis zum Stadttor Friedberg war die „heilige Länge“ vom Pilatushaus bis Golgotha. Die jetzige Kirche Herrgottsruh wurde 1731–1753 erbaut. Das H. Grab lag im Mittelschiff der jetzigen Kirche. Es wurde später abgebrochen und sollte in die Rundkirche, den Chor,

übertragen werden. Der unerwartete Tod des Bauherrn hat das verhindert. Bei der Renovierung 1964 wurden im Mittelschiff die Fundamente des H. Grabes wieder gefunden.

Literatur: P. Alfred Maier, Die Herrgottsruh zu Friedberg bei Augsburg; in: Altöttinger Liebfrauenbote 1970, S. 226.

#### 5. St. Mang in Füssen

Kirche und Klostergebäude des ehemaligen Benediktinerklosters wurden 1701 bis 1715 von Johann Jakob Herkomer neu erbaut. An die jetzige Pfarrkirche St. Mang schließt sich als Verbindungsstück zum St. Mangkloster die St. Anna- oder Freyberger Kapelle an. Rechts und links vom Altar sieht man je eine niedrige blinde Türe. Die linke Türe war der Eingang zum H. Grab. Ein alter Grundriß des Klosters zeigt dieses noch deutlich. Es lag unter dem Kreuzgang. 1910 gingen die Klostergebäude in den Besitz der Stadt Füssen über. Das H. Grab wurde abgebrochen.

#### 6. Steingaden

Herzog Welf VI., Besitzer der welfischen Güter in Schwaben, gründete 1147 das Prämonstratenserkloster Steingaden. Die Johanneskapelle neben dem Torwarthaus, eine romanische Rundkapelle, ist zweifellos eine Nachbildung des H. Grabes in Jerusalem, errichtet in Erinnerung an die Jerusalemfahrt des Herzogs. Die Kapelle, vor 1176 erbaut, stand an einem anderen Ort des Klosterbereichs und wurde 1511 mit den alten Werksteinen und in der alten Bauform an die jetzige Stelle übertragen. In der Krypta der Kapelle wurde nach 1870 eine Gruft der Grafen von Dürkheim-Montmartin eingebaut. Die Kapelle zeigt heute weder außen noch innen noch in der Krypta ein Kennzeichen, das auf das ehemalige H. Grab schließen läßt. Vielleicht wurde das H. Grab beim Einbau der Totengruft beseitigt.

1) Zur Geschichte der Klöster vgl. allgemein K. Fink, Geschichte der Stadt Schaffhausen, 1943; K. Braunfels, Bibliographie der Geschichte und Kunstgeschichte des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, Festschrift zu verschiedenen Jubiläen 26. Band, 1947, S. 283 ff.

2) Vgl. E. Schmid, Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (Phil. Dissertation der Universität Zürich, Schaffhausen 1904, K. O. Müller, Der Grundbesitz der Klöster Allerheiligen in Schaffhausen in Schwaben, in: Zeitschrift für Würtembergische Landesgeschichte XVI, 1907, S. 12-110.

3) Vgl. P. L. Baumann, Geschichte des Allgäu I, Band, 1833, S. 107 ff.